

GRAPHISCHE

Nr. 16 38. Jg.

PRESSSE

17. April 1925

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freilag. Abonnementspreis 0,25 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 0,80 Mk.

Redaktion:
Hans Rounger, Berlin N 24, Elisenstraße 86-88 III. Redaktionsschluss: Montag, Telefon Amt Norden 4268.
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24. -- Druck und Expedition: Conrad Müller, Schindlers-Letzgig, Auguststraße 8-9.

Insertion. Für die viergestaltete Nonpareilzeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. *Zuschriften an die Expedition erbeten.* [Postverlagort Schkeuditz.]

An die Kollegenschaft!

Der Verband wird sich durch eine Ausstellung an der Jahrtausendfeier der Rheinlande beteiligen. Mit dieser Ausstellung soll von uns die Entwicklung der verschiedenen graphischen Vervielfältigungsverfahren gezeigt werden.

Wir benötigen deshalb alte, neuere und neueste Drucksachen aller Verfahren. Wir wissen, daß die älteren Kollegen in ihren Privatsammlungen wertvolle Drucke besitzen, die uns bei dieser Gelegenheit gute Dienste leisten können. Unser Ersuchen geht deshalb dahin, uns diese Drucke zu überlassen. Da alle graphischen Verfahren dargestellt werden sollen, wäre es sehr erwünscht, wenn wir von den photographischen Verfahren auch Erstlings- oder Versuchsdrucke zur Verfügung gestellt bekämen.

Das Gebiet ist so umfangreich, daß wir es uns versagen müssen, die Verfahren im einzelnen anzuführen. Wir bitten aber, falls nicht ohne weiteres erkennbar ist, um was es sich handelt, uns durch kurze Bemerkungen auf der Rückseite der Drucke dienlich zu sein.

Neuere Drucksachen müssen von den Unternehmern erbeten werden, von denen wir annehmen, daß sie unter Berücksichtigung des Verwendungszweckes gern und freudig ihre Unterstützung zu-

sagen. Von einem Teil der Unternehmer besitzen wir bereits neuere Drucksachen, die uns sowohl in großer Auswahl als auch in vorzüglicher Qualität überlassen wurden.

Die für Köln geplante Ausstellung großen Umfanges soll dann als Wanderausstellung durch die großen Städte gehen, die über sehr große Ausstellungsräume verfügen. Neben dieser Ausstellung sollen für die kleineren Orte noch zwei andere Zusammenstellungen geringeren Umfanges angefertigt werden, die dann neben der notwendigen Belehrung für unsere Kollegen auch dazu dienen sollen, alle Personen, die öffentlichen Einfluß ausüben sowie die gesamte Bevölkerung auf das graphische Gewerbe und seine Erzeugnisse aufmerksam zu machen.

Aus diesen Darlegungen ersehen die Kollegen, daß sich der Verband ein großes Ziel gesteckt hat. Dies läßt sich aber nur erreichen, wenn wir tatkräftiger Mithilfe sicher sind.

Es soll auch kein Kollege glauben, daß seine Gabe zu gering sei. In der Zusammenstellung gewinnt oft die unscheinbarste Arbeit an Wert.

Darum auf ans Werk, die Zeit drängt!

Die Technische Zentralkommission / Der Verbandsvorstand

Für den Achtstundentag! Gegen Militarismus und Brudermord!

Arbeiter, Angestellte!

Demonstriert am 1. Mai mit Eurer ganzen Macht und bis zum letzten Mann für die Forderungen des Weltproletariats! Noch immer haben wir den Kampf zu führen gegen die Reaktion, die, nachdem sie dem Proletariat im Weltkrieg Gesundheit und Leben geraubt hat, ihm nun das Wichtigste und Notwendigste vorenthält:

Arbeit und Frieden!

Der Krieg wurde von der besitzenden Klasse gemacht und für die besitzende Klasse geführt; von den Besitzenden wird der Achtstundentag bekämpft und in ihrem Interesse sabotiert. Zweimal in den letzten Jahren lebte in der Welt die Hoffnung auf, daß dem Trauerspiel, das der Kapitalismus Tag für Tag aufführt, ein Ende gemacht würde. Das erstemal, als die Washingtoner Arbeitskonferenz den Achtstundentag als internationale Maßregel festlegte. Das zweitemal, als Macdonald in Genf sein erlösendes Wort gegen den Militarismus in die Welt sandte. Die kapitalistische Reaktion hat die Durchführung beider Losungen zu verhindern gewußt; die

Arbeitszeit wird weiter verlängert; die Kriegsrüstungen werden weiter fortgesetzt. Es ist Zeit, Arbeiter und Angestellte, endlich die Regierungen zu zwingen, den *Achtstundentag* und die *Abrüstung* durchzuführen. Es ist Zeit, daß die Arbeitnehmer ihre Augen öffnen und ihre wirtschaftlichen und politischen Rechte fordern! Es ist Zeit, daß die Arbeiter und Angestellten ihren Gleichmut aufgeben und den Besitzenden zurufen: Es ist genug! *Wir wollen nicht länger* von einer kleinen Gruppe kapitalistischer Nutznießer, die nur an ihren eigenen Vorteil und ihren eigenen Profit denken, beherrscht werden! Wir wollen nicht länger die Beute einer Kaste sein, die im Interesse ihres eigenen Wohlbefindens und ihres eigenen Glücks das Wohlbefinden und Glück des Proletariats und seiner Familie zerstören! Wir wollen frei sein vom kapitalistischen Joch, das auf uns drücken wird, so lange die Arbeitszeit lang und die Kasernen voll sind! Genossen! Demonstriert am 1. Mai in Millionen und Millionen.

Für den Achtstundentag! Für Abrüstung!

Gegen Krieg und Militarismus!

Internationaler Gewerkschaftsbund

Deutsche Arbeiter und Angestellte!

Der Internationale Gewerkschaftsbund richtet an die Arbeiter der ganzen Welt den Ruf, am 1. Mai durch machtvolle Demonstrationen einzutreten für den Achtstundentag und den Völkerfrieden. Auch wir richten diesen Appell an Euch! Ihr steht mitten im Kampf um den Achtstundentag. Ihr leidet mehr als die Arbeiter anderer Länder an den Folgen des unseligen Weltkrieges. Ihr habt doppelte Gründe dafür, am 1. Mai zu demonstrieren für Eure alten Forderungen. Der 1. Mai 1925 muß wieder ein Tag der Heerschau der Arbeit werden. Die würdigste Kundgebung am Weltfeiertag der Arbeit ist die Arbeitsruhe. Ob die Proklamierung der Arbeitsruhe ohne ernste Schädigung der Beteiligten möglich und

zweckmäßig ist, ist von den Ortsausschüssen der ADGB. und den AfA-Ortskartellen im Einvernehmen mit den angeschlossenen Gewerkschaften zu prüfen und zu entscheiden. Auch wo von der Arbeitsruhe abgesehen werden muß, haben die Ortsausschüsse des ADGB. und des AfA-Bundes durch Veranstaltung von Versammlungen für die Durchführung der Demonstration zu sorgen. Zweckmäßiges Hand in Hand arbeiten ist dabei erforderlich. Gewerkschaftsmitglieder! Beteiligt Euch vollzählig an der Maidemonstration. Tretet ein für den Achtstundentag, für den Völkerfrieden und für den Ausbau der Sozialpolitik. Macht auch in diesem Jahr die Maifeier zu einer wirksamen Kundgebung für die Republik.

Die Bundesvorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen freien Angestelltenbundes

„Graphische Presse“, Graphische Technik“ und „Graphische Jugend“.

I.

Die obligatorische Abgabe des Verbandsorgans an die Verbandsmitglieder auf Verbandskosten ist der einheitliche Wunsch aller Verbandskollegen, dem der Kölner Verbandstag auch Rechnung tragen wird. Wie schon einmal betont worden ist, wird der Verbandsvorstand einen Antrag auf Wiedereinführung des verbindlichen Obligatoriums der „Graphischen Presse“ stellen, und es ist mit Berechtigung anzunehmen, daß dieser Antrag ohne große Debatte einstimmig angenommen wird.

Es dürfte kaum ein besseres Zeugnis für den in der Kollegenschaft herrschenden gewerkschaftlichen Geist geben, als wie es durch das wiederholt dringende Verlangen der Wiedereinführung des Verbandsorgans-Obligatorium zum Ausdruck gekommen ist. Nebenbei darf auch wohl mit gesagt werden, daß dieses Verlangen zugleich eine Anerkennung der von der Schriftleitung geleisteten Arbeit ist, die sich auch auf die Mitarbeit der Kollegen erstreckt. Zweifellos hat das Verbandsorgan nach bestem Wissen und Gewissen versucht, seinen Aufgaben gerecht zu werden und besonders im wirtschaftlichen Kampfe den Kollegen führend voranzugehen. Trotzdem blieben, besonders seit Beginn des Jahres 1923, manche Wünsche unberücksichtigt, weil die Not der Zeit dazu zwang, das Budget des Verbandsorgans dem Stand der Verbandskasse anzugleichen. Und als der Riesensatz Inflation sich selbst betrog und mit der Wirtschaft zugleich den Gewerkschaften das finanzielle Mark entzog, da konnte sich das Verbandsorgan nur dadurch mehr schlecht wie recht erhalten, indem es zum Abonnement übergang und seine Ausgaben den Einnahmen anpaßte. Manches mußte deshalb wegen Raummangels aus dem Verbandsorgan herausbleiben, was mancher Leser und auch die Schriftleitung gern gebracht gesehen hätte. Jetzt drängen sich diese Wünsche auf Ausgestaltung des Verbandsorgans wieder mit Macht und mit Recht hervor. Soll das Verbandsorgan neben einer Stätte intensivster Wahrung unserer wirtschaftlichen Interessen zugleich Bildungs- und Erziehungsfaktor der Kollegen sein, muß, sollen diese Wünsche Berücksichtigung finden, in den Beschluß der Wiedereinführung des Obligatoriums zugleich die Ermächtigung der gewählten Schriftleitung eingebaut sein, zu gegebener Zeit und nach vorhandenem Bedarfe den Umfang des Verbandsorgans auf sechs Seiten für die Nummer erweitern zu können. Das bedingt natürlich erhöhte Ausgaben des Verbandes, die durch erhöhte Einnahmen gedeckt werden müssen, soll der Verband in der Erfüllung seiner gewerkschaftlichen Pflichten nicht geschmälert werden. Da noch weitere finanzielle Probleme mit der Einführung des Obligatoriums verbunden sind und auch sonstige Wünsche schon geäußert wurden, die einer besonderen Behandlung unserer Verbandsfinanzen erfordern, sei die Erörterung dieser Dinge einer besonderen Abhandlung vorbehalten.

Da, wie schon gesagt, die Kollegen, der Verbandsvorstand, die übrigen Verbandsinstanzen und auch die Schriftleitung einer Meinung darüber sind, daß unter den Beschlüssen des Kölner Verbandstages auch die Wiedereinführung des Obligatoriums des Verbandsorgans auf Verbandskosten enthalten sein muß, braucht darüber kein Wort mehr geredet zu werden. Und die Haltung der „Graphischen Presse“ kritisch zu würdigen, muß Aufgabe der Kollegen selbst sein. Aber damit kann es ja nicht sein Bewenden haben, es sei denn, daß in der Forderung des Obligatoriums des Verbandsorgans zugleich auch die obligatorische Lieferung der „Graphischen Technik“ liegend erachtet wird. Obwohl diese Annahme nahelegend ist, ist sie doch nicht selbstverständlich, weil hier der eigentlich schwierigere Entscheidungspunkt liegt, der besonders die Schriftleitung veranlaßt, mit allem Nachdruck dafür einzutreten, diese Entscheidung dem Verbandstage vorzubehalten. Zum besseren Verständnis des Kernes der Entscheidung einige Bemerkungen vorweg.

Das nach Kriegsschluß immer wieder auftauchende Kollegenverlangen, die „Graphische Rundschau“ verbessert wieder aufleben zu lassen, entsprang dem Zwange der Zeit. Die berufliche technische Entwicklung war schon seit kurz vor dem Kriege in ein Tempo verfallen, dem die Masse der Kollegen ohne besonderen Führer nicht zu folgen vermochte. Aber theoretische Aufklärung allein war auch nicht ausreichend, um alle Kollegen im bunten Gewimmel der beruflich-technischen Neuerungen so zu Hause sein zu lassen, daß bei den grundlegenden Änderungen auch die Interessen der Kollegen entsprechend gewahrt würden. Um eine Stelle zu haben, die mit größter Aufmerksamkeit die beruflich-technische Entwicklung beobachtet und die Forderungen der Kollegen anmeldete und die Kollegen für die neueren Arbeits-

methoden durch Wort, Bild und praktischen Unterricht vorbereiten sollte, wurde auf dem Stuttgarter Verbandstag 1913 die Technische Zentralkommission eingesetzt, die zur Lösung ihrer Aufgaben die „Technische Zentrale“ schuf, beide mit dem Sitz in Leipzig. Der Krieg machte einer erfolgreichen Arbeitsleistung ein Ende, als gerade die Kollegen einen Vorteil aus dieser Arbeit ziehen sollten. Sechs Jahre später vernichtete dann die Reichswehr durch Feuer bei ihrem Sturm des Leipziger Volkshauses alles, was vor dem Kriege aufgebaut worden war. Welche Werte durch die Reichswehr damals vernichtet worden sind, vermag nur der Kollege richtig zu erkennen, der den Schatz unserer Technischen Zentrale kannte. Einige dem Verbandsorgane damals gehörige Drucke dürften überhaupt nicht mehr zu beschaffen sein.

Kaum, daß die Technische Zentrale 1913 ihre Arbeit aufgenommen hatte, wurde klar, daß theoretische Unterweisung mit praktischer Fortbildung der Kollegen Hand in Hand gehen müsse. Aus allen Teilen Deutschlands kam die Anregung, durch Gründung technischer Vereinigungen die Kollegen eingehender in die beruflich-technische Entwicklung einzuführen, um Notwendigkeiten praktischer Berufsarbeit gerecht werden zu können. Der Ausbruch des Krieges erschlug auch diese Regungen, stellte die beruflich-technische Entwicklung überhaupt einige Jahre ins Wartezimmer und schob andere, aus den Ursachen wie aus den Folgen des Krieges geborene Dringlichkeiten in den Vordergrund der Beachtung. — Aufgeschoben, aber nicht aufgehoben.

Daß die beruflich-technische Entwicklung durch den Krieg nur aufgeschoben war, wer wagt das angesichts der kunterbunten Menge nachkriegszeitlicher technischer Neuerungen und neuer technischer Probleme zu bestreiten? Es ist sicher nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß das graphische Gewerbe seit einem Jahr fünf eine technische Revolution erlebt. Was in letzter Zeit an technischen Neuerungen im Gewerbe von sich reden gemacht hat, würde dicke Bände eines gewerblichen Lexikons füllen, wenn es ein solches gäbe. In solcher Zeit als Vertretung wirtschaftlicher Interessen der Kollegen zu schweigen, sofern auch nur die Aussicht vorhanden war, reden zu können, wäre Pflichtvergessenheit gewesen. Noch rechnete die Stabilisierung der deutschen Währung zu den Imponderabilien, als in kleinem Kreise der Verbandsverantwortlichen der Plan zur Entscheidung stand, zur Unterrichtung der Kollegen über technische Neuerungen und Probleme ein fachtechnisches Bildungsorgan des Verbandes zu schaffen. Das war wirklich ein gewagtes Stück! Wenn heute das Experiment als gelungen bezeichnet werden kann und muß, ist das neben einem Beweis des Vertrauens in die Kollegenschaft zugleich die Anerkennung, daß sowohl technische wie wirtschaftliche Entwicklung von den verantwortlichen Kollegen richtig abgeschätzt wurden. Und wenn bis auf den heutigen Tag der „Graphischen Technik“ ein sehr gutes Urteil geworden ist, in das vielleicht besser einige Töne der Kritik gemischt wären, dürfen sich Mitarbeiter und Schriftleiter beglückwünschen. Daß die „Graphische Technik“ noch viel besser ausgebaut werden muß, wenn sie ihrer Aufgabe ganz gerecht werden soll, dessen ist sich die Schriftleitung ganz klar, sie weiß aber auch, daß zu diesem Ausbau das entsprechende Geld gehört. Denn wenn es möglich gemacht werden soll, die schriftlichen Darlegungen durch entsprechendes Anschauungsmaterial noch verständlicher zu machen — und das scheint das zunächst Wichtigste zu sein —, dann ergeben sich auch bei Ausnutzung aller sonstigen Quellen finanzielle Aufwendungen, die im Interesse der fachtechnischen Fortbildungsbestrebungen keinesfalls unterschätzt werden dürfen.

Aber das Finanzproblem ist es ja nicht allein, was die zu treffende Entscheidung so schwierig macht. Ganz abgesehen davon, daß in Kollegenkreisen Gedankengänge im Umlauf sind, die eine Ausgestaltung der „Graphischen Technik“ ähnlich der des „Buch- und Steindruckers“ wünschen und die sich mit Recht auf Diskussionen vor 18 und mehr Jahren stützen können, muß auch die organisatorische Seite der Sache gebührend in Betracht gezogen werden. Jetzt wird die „Graphische Technik“ jedem Leser der „Graphischen Presse“ geliefert. Soll die „Technik“ so ausgebaut werden, daß sie fast allen Ansprüchen genügt, dürfte des Preises wegen kaum von einem Obligatorium auf Verbandskosten gesprochen werden können. Aber auch die in einer ganzen Reihe von Städten vollzogene Gründung Technischer Vereinigungen berührt die Entscheidung der Frage: Obligatorium der „Graphischen Technik“ nicht unwesentlich, weshalb in einem zweiten Artikel noch näher darauf eingegangen werden soll, um zu einem formulierten Vorschlag zu kommen, der dann Gegenstand weiterer Aussprache sein kann.

Der Verbandstag und seine Aufgaben.

Wenn wir die diesjährige Tagesordnung des Verbandstages durchsehen, dann soll es Aufgabe des Verbandstages sein, neben der notwendigen Behandlung der technischen Entwicklung und der Stellungnahme zur Tarifpolitik, den Ausbau der inneren Einrichtungen des Verbandes vorzunehmen.

Das deutsche Wirtschaftsleben hat sich erfreulicherweise soweit gefestigt, daß mit gutem Gewissen eine Politik auf weite Sicht getrieben werden kann. Wenn wir vom Ausbau der inneren Einrichtungen unseres Verbandes reden dann ist damit in erster Linie die Beitrags- und Unterstützungsfrage gemeint. Die wichtigsten Unterstützungen, die den Verhältnissen angepaßt werden müssen, sind ohne Zweifel Arbeitslosen- und Streikunterstützung. Beide genannten Unterstützungsarten sind ohne Zweifel Unterstützungen, die einen Einfluß auf die Lohngestaltung im Beruf ausüben. Die Unterstützung in Krankheitsfällen ist in erster Linie Aufgabe der Ortskrankenkassen und hat aus diesem Grunde für die Organisation nicht die Wichtigkeit, wie die vorgenannten Arten.

Allerdings könnte eingewendet werden, daß in der gegenwärtigen Zeit die Regelung der Unterstützungsfragen nicht so brennend ist, weil bei der gegenwärtigen Konjunktur mit der Möglichkeit großer Arbeitskämpfe nicht gerechnet werden braucht und auch eine drückende Arbeitslosigkeit nicht vorhanden ist. Der Verbandstag soll, wie üblich, unsere Satzungen für die nächsten drei Jahre festlegen; im Laufe dieser drei Jahre können natürlich Konjunktur und Depression einander mehrmals ablösen, so daß es äußerst kurzfristig gehandelt wäre, wenn wir nicht für schlechtere Zeiten Vorsorge treffen wollten. Die jetzige gute Konjunktur kann ganz plötzlich in das Gegenteil umschlagen, und wollen wir uns dann nicht selbst Vorwürfe machen, ist jetzt die Zeit, solchen Eventualitäten Rechnung zu tragen.

Beginnen wir mit der Arbeitslosenunterstützung. An dem Grundsatz, daß Arbeitslosen-, Reise- und Umzugsunterstützung zusammen gerechnet werden, dürfte wohl festzuhalten sein. Nehmen wir einmal das Statut von 1914 zur Hand. Da haben wir gestaffelte Sätze von 9 bis 15 Mark wöchentlich. Mit dem einheitlichen Satz von 12 Mark jetzt, dürften wir den Friedensdurchschnittsatz überschritten haben, weil bekanntermaßen die Mehrzahl der Arbeitslosen 9 und 12 Mark bezogen hat. Bei dem Friedensbeitrag von 1,30 Mk. und dem heutigen von 1,50 Mk., dürften Beitrag und Leistungen sich in dieser Unterstützung die Wage halten.

Zur Berechnung der zukünftigen Leistungen und Beiträge dürfte als Maßstab der heutige Lohn zugrunde zu legen sein im Vergleich zum Lohn von 1914. Eine Lohnstatistik von 1914 ist nicht vorhanden; wir werden deshalb die von 1913 zugrunde legen. Danach dürfte der Gesamtdurchschnittslohn im Reich etwa 32 Mk. betragen haben. 32 Mk. Lohn, 1,30 Mk. Verbandsbeitrag gleich 4,06 Proz. im Durchschnitt etwa 11 Mk. Arbeitslosenunterstützung, gleich 34,4 Proz. vom Lohn.

Für eine genaue Berechnung des gegenwärtigen Lohnes fehlen uns die Unterlagen. Selbst wenn eine Bearbeitung der im vorigen Jahre aufgenommenen Statistik schon erfolgt wäre, würde diese für die heutigen Verhältnisse kein zutreffendes Bild geben, weil sich die Löhne fortgesetzt verändert haben. Es darf angenommen werden, daß das Gros der Kollegen heute einen Lohn von 50 Mk. hat. Soweit die Großstädte in Frage kommen, ist der Durchschnittslohn schon über 50 Mk. hinaus, abgesehen von den Chemigraphen, die fast durchweg höher entlohnt werden. Würden wir nun auf der Grundlage eines Durchschnittslohnes von 50 Mk. dieselbe Rechnung aufmachen, dann würden wir zu folgenden Zahlen kommen. 4,06 Proz. vom Lohn als Beitrag, ergibt 2,03 Mk. 34,4 Proz. Arbeitslosenunterstützung von 50 Mk. macht 17,20 Mk. als Durchschnittssatz. Staffeln wir diesen Satz in der früher üblichen Form, dann würden wir etwa zu folgenden Sätzen kommen, 15,20 und 25 Mk.

Nun sind wir uns allerdings vollständig klar darüber, daß das Gros der Kollegen sich eher mit den Unterstützungssätzen, wie mit dem Beitrag abfinden wird. Wir werden uns aber mit der Frage vertraut machen müssen, daß Beitrag und Unterstützungen nicht von einander getrennt werden können, und wenn wir uns auf der einen Seite klar darüber sind, daß zur Erhaltung unserer Position höhere Unterstützungen notwendig sind, dann ist die logische Folge davon, daß auch der Beitrag entsprechend festgesetzt wird. Unsere Aufgabe muß es sein, unsere Kollegen restlos davon zu überzeugen, daß rechtzeitiges Erkennen dessen, was sein muß, zu gegebener Zeit seine Früchte tragen wird.

Es gibt ein altes Sprichwort: Wie der Lohn, so die Arbeit. Ich möchte sagen: Wie der Beitrag, so die Leistungen.

Die Streikunterstützung muß selbstverständlich auch den heutigen Verhältnissen angepaßt werden und könnte hier dieselbe Art der Berechnung gewählt werden.

Die von mir errechnete Beitragshöhe stellt meiner Meinung nach das Mindeste dar, was erhoben werden muß. Haben wir doch heute Aufgaben mit zu lösen, an die vor dem Kriege noch wenig gedacht wurde. Die ständigen Veränderungen in der Technik unserer Berufe stellen Anforderungen an die Organisation, die wir früher nicht gekannt haben. Es würde sich an uns selbst schwer rächen, wenn wir auf diesem Gebiete nicht das leisten würden, was unsere Mitglieder im Interesse der Information und Weiterbildung verlangen müssen.

Daneben läuft noch die Wiederherstellung des Obligatoriums für die „Graphische Presse“, für mich eine Selbstverständlichkeit, die aber ohne Mittel nicht durchführbar ist.

Möge darum diese Zeit eine wirklich weit-sichtige und großzügige Kollegenschaft aufweisen, die rechtzeitig das durchführt, was zur Erfüllung unserer Aufgaben notwendig ist. *ch.*

Der Tarifvertrag im Lithographie- und Steindruckgewerbe.

Im Lithographie- und Steindruckgewerbe nähert sich die sechste Tarifperiode ihrem Ende. Im Hinblick auf die Bedeutung einer tariflichen Regelung der Arbeitsverhältnisse erscheint es angebracht, über die hinter uns liegenden sechs Tarifjahre einige Betrachtungen anzustellen. Gründe der verschiedensten Art liegen hierzu genügend vor.

Von beiden Tarifparteien dürfte nicht bestritten werden, daß unser Gewerbe die furchtbaren Nachwirkungen des Weltkrieges verhältnismäßig nicht so gut überstanden haben würde, wenn in den letzten sechs Jahren dem freien Spiel der Kräfte nicht bestimmte Grenzen durch den Tarifvertrag gezogen worden wären. Die auf beiden Seiten vorgekommenen Tarifverletzungen beweisen auch, daß der Tarif oftmals als eine unangenehme Fessel empfunden worden ist, die der Ausnutzung günstiger Konjunkturen zum Vorteil des einen oder anderen Teiles hinderlich war. Letzteres will aber nicht viel sagen, wenn wir das Gewerbe als ein Ganzes betrachten. Hätte dem Gewerbe nach Beendigung des Krieges die einheitliche Grundlage der Arbeitsbedingungen seiner produktiv tätigen Kräfte gefehlt, hätten sich der Wiederaufbau und die wirtschaftliche Gesundung nicht so schnell und günstig vollziehen können. Schon allein diese Tatsache zeigt uns, welche Bedeutung der Tarifvertrag für unser vielgestaltiges Gewerbe hat. Und die Bedeutung ist auch für die nächste Zukunft keine geringe. Denn die gewerblichen Grundlagen sind noch nicht so gefestigt, daß auf einheitliche Arbeitsverhältnisse verzichtet werden kann, ohne daß das Gesamtgewerbe schweren Schaden erleidet. Ich verrete die Ansicht, daß wir auch für die fernere Zukunft auf einen das ganze Gewerbe umfassenden Kollektivvertrag, der von starken Organisationen gestützt wird, nicht verzichten können. Die teilweise Sehnsucht nach dem freien Spiel der Kräfte, der oft auch aus Kurzsichtigkeit gewünschte Bewegungsfreiheit für den einzelnen, dürfte nicht sobald gestillt werden können. Unser Gewerbe ist nur ein kleiner Teil der deutschen Gesamtwirtschaft und mit ihr eng verbunden. Die Abhängigkeit ist durchaus nicht ohne Bedeutung, trotzdem bedeutende Mengen unserer Erzeugnisse nach dem Auslande gehen. Ein Exportgewerbe hat aber nur dann eine feste Grundlage, wenn es in der heimischen Wirtschaft starke Wurzeln hat und dadurch den unvermeidlichen Schwankungen des ausländischen Absatzes besser begegnen kann.

Von einer Gesundung der deutschen Wirtschaft kann aber noch nicht gesprochen werden. Letzteres setze ich bei allen Kollegen als bekannt voraus und halte deshalb nähere Ausführungen nicht für nötig. Es sei nur kurz auf die Betriebsmittelknappheit der deutschen Fertigungsindustrie, zu welcher auch unser Gewerbe gehört, und auf die sich daraus ergebenden Produktionshemmungen hingewiesen.

Wenn infolge des starken Bedarfes unserer Erzeugnisse seitens der deutschen Wirtschaft, in unserem Gewerbe seit längerer Zeit ein flotter Geschäftsgang zu verzeichnen ist, so beruht letzterer doch nicht auf einer gesunden, bzw. stabilen Grundlage. Um die deutsche Wirtschaft wieder in Gang zu bringen, die nach der erfolgten Umstellung auf die Friedensproduktion gefertigten Erzeugnisse bekannt zu machen und mit den Abnehmern in Verbindung zu kommen, wird in einem sehr großen Umfange Reklame benötigt. Diesem vorübergehenden starken Bedürfnis verdanken wir den gegenwärtig guten Geschäftsgang in unserem Gewerbe. Hierzu kommt noch, daß dem Gewerbe durch den Krieg eine große Zahl auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit stehenden

Arbeitskräfte verloren gegangen ist und der entsprechende Ersatz dafür noch nicht wieder herangebildet werden konnte. Auf den letzteren Umstand ist der starke Bedarf an Arbeitskräften mit zurückzuführen und nicht ausschließlich auf große Auftragsbestände.

Ferner ist zu beachten, daß der Absatz nach dem Auslande gegenüber der Vorkriegszeit von dem alten Umfange noch sehr weit entfernt ist und wohl auch die frühere Höhe nie wieder erreichen wird. Das Ausland ist auch in unserem Gewerbe leistungsfähiger geworden und

Für die Republik!

Am 26. April fällt die Entscheidung, wer zukünftig an Stelle Friedrich Eberts deutscher Reichspräsident sein soll. Nachdem die einzelnen Parteien im ersten Wahlgang ihre Wählerstärke festgestellt haben, haben sich für den zweiten Wahlgang die beiden, für die Entscheidung nur in Frage kommenden Heeres-säulen formiert, um die Entscheidungsschlacht zu schlagen. **Hie Volksblock — hie Reichsblock, so ist die Gruppierung; ein Drittes ist Narreteil! Für den Volksblock und gegen den Reichsblock! das ist die Wahlparole der Arbeiter, unterdiesesiegen müssen, wenn nicht neues Unheil über die Arbeiterschaft hereinbrechen soll.**

Republik oder Monarchie?

Das ist die Frage, die am 26. April vom deutschen Volke beantwortet werden muß. Der Reichsblock ist für die Monarchie und gegen die Republik! Der Reichsblock ist für den Krieg und gegen den Frieden! Der Reichsblock ist für die Ausbeutung der breiten Massen und gegen den Schutz der Besitzlosen! Seine Kandidatur Hindenburg soll den Besitzenden die politische Herrschaft sichern, damit dem Volke das Fell vollständig über die Ohren gezogen werden kann.

Aber die Monarchisten sollen die Rechnung ohne die Arbeiterschaft gemacht haben. Denn die Arbeiterschaft ist für die Republik und gegen die Monarchie, weil sie weiß, daß nur die Republik der geeignete Boden für sie ist, die Schlacht am Birkenbaum zu ihren Gunsten zu wenden. Deshalb gehört am 26. April jede Arbeiterstimme dem Volksblock! Und jeder Arbeiterwähler muß die Verpflichtung in sich tragen, seine Verwandten, Bekannten und Freunde für den Volksblock zu gewinnen. Denn um Großes geht die Entscheidung. Hie Republik — hie Monarchie ist die Parole. Wer Arbeiter ist, muß Republikaner sein.

Für die Republik!

ist deshalb die Losung der Arbeiterschaft am 26. April und

Für die Republik!

zieht die Arbeiterschaft in den Wahlkampf. Der Kandidat des Volksblockes ist der Republikaner

Wilhelm Marx.

Dem Republikaner Wilhelm Marx am Wahltag alle Stimmen der Republikaner! Die Monarchisten müssen am 26. April vernichtend geschlagen werden.

Für die Republik! Gegen die Monarchie!

nicht zuletzt in qualitativer Beziehung. Hierzu kommt noch die Preisfrage, die sich zu unseren Ungunsten gestaltet hat und zwar infolge überteuerter Rohmaterialien, hoher Frachtkosten, Einfuhrzöllen und sonstigen auf der deutschen Wirtschaft ruhenden Lasten. Alles Dinge, die auf die Preisgestaltung starken Einfluß ausüben.

Wir sind deshalb noch nicht über den Berg und haben alle Ursache, die Tarifrage nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Das gilt auch für viele Unternehmer, die, weil ihnen der Tarif in verschiedenen Positionen nicht behagt und sie in der Bewegungsfreiheit gehindert werden, tarifmüde geworden sind. Diese auf beiden Seiten unstreitig zu verzeichnende Tarif-unlust ist auf die verschiedensten Ursachen zurückzuführen. Viele haben im Jahre 1919 den Abschluß des Tarifes mit überschwänglichen Ge-

fühlen begrüßt und als ein Allheilmittel betrachtet, ohne dabei neben den wirtschaftlichen Realitäten auch die vom Krieg zerstörten Grundlagen der Wirtschaft zu berücksichtigen und sich der ungeheuren Schwierigkeiten des Wiederaufbaues bewußt zu sein. Man glaubte, mit dem Tarif die schwierigsten Dinge meistern zu können. Eine solche Einstellung mußte zu Enttäuschungen führen. Heute denken viele nüchtern, weil sie wieder Boden unter den Füßen gefunden haben.

Die Überzeugung, daß die wirtschaftlichen Einzelinteressen nur im Rahmen der Gesamtinteressen am zweckmäßigsten gewahrt, gefördert und gesichert werden können, ist vielfach verloren gegangen. Die beschämenden Begleiterscheinungen und die fürchterlichen Nachwirkungen des Krieges haben in bedauerlicher Weise den in erheblichem Maße zurückgedämmt gewesenen egoistischen Trieben neuen Ansporn gegeben, welchen mancher erlegen ist. Dem Egoismus, der rücksichtslosen Vertretung von Einzelinteressen, welche jede Rücksichtnahme auf Gesamtinteressen vermissen läßt, haben wir es zu einem guten Teil mit zuzuschreiben, daß der Tarifgedanke in unserem Gewerbe auf viel schwächeren Füßen steht, als allgemein bekannt ist. Das ist eine unerfreuliche Tatsache, an welcher man nicht achtlos vorbeigehen soll. Ein Gebäude ist schneller niedergebissen, als wieder aufgebaut. Das lehrt uns die Geschichte der wirtschaftlichen Kämpfe unseres Gewerbes mit aller Deutlichkeit. 1906 und 1911-12 haben in unserem beruflichen Gebäude Lücken zurückgelassen, die bis heute noch nicht wieder ausgebessert werden konnten und der Weltkrieg hat aus den Grundmauern Steine herausgerissen, die wohl kaum sämtlich wieder ersetzt werden können. Ich will nur an die verloren gegangenen Absatzgebiete aufmerksam machen. Hinzu kommt noch die verschärfte Konkurrenz mit den anderen graphischen Reproduktions- und Druckverfahren, deren Leistungsfähigkeiten durch technische Neuerungen ebenfalls eine Steigerung erfahren haben.

Wir haben also alle Ursache, die Tarifrage recht ruhig und leidenschaftlos zu betrachten, da schließlich für die Gesamtheit mehr auf dem Spiele steht, als mancher ahnt. Ich glaube deshalb hoffen zu können, daß bei den diesmaligen Tarifberatungen auf beiden Seiten abermals Zweckmäßigkeitsgründe den Ausschlag für den Abschluß eines Tarifvertrages geben werden.

Über die Durchführung der bisherigen Tarifvertragsbestimmungen soll in einem weiteren Artikel einiges gesagt werden.

Schäden des Überstundenunfugs.

Ein Mahnwort von Prometheus.

In unserem Gewerbe macht sich in letzter Zeit wieder in erhöhtem Ausmaße ein Überstundenwesen bemerkbar, das nach den verschiedensten Richtungen schädigend wirkt! Dieses Unwesen soll heute seine kritische Beleuchtung erfahren. Mögen die Kollegen des Reiches die notwendigen Lehren daraus ziehen, zu unser aller Nutzen.

Der Überstundenunfug in der graphischen Industrie ist nicht wegzuleugnen, noch zu bemängeln. Es sei ausdrücklich betont, daß mir ferne liegt, wirklich notwendige Überstunden, auf Grund ernsthaftem, wirtschaftlichen Bedürfnis heraus verlangt, zu kritisieren. Eine Hemmung wirtschaftlicher Entwicklung liegt meinem ganzen Wesenszug ferne. Als wirtschaftliche Bedürfnisse sind beispielsweise Aufträge anzusehen, welche für Messen, Ausstellungen, Ausschreibungen gehören, also an bestimmte Termine gebunden sind und in der normalen Arbeitszeit nicht mehr fertiggestellt werden könnten. Weiterhin Oster-, Pfingst-, Weihnachts- oder Neujahrsaufträge. Also zeitlich, zwangsläufig gebundene Bestellungen, welche zur bestimmten Zeit an den Mann gebracht werden müssen, deren rechtzeitiges Fertigstellen ohne Zuhilfenahme von Überzeitarbeit nicht durchführbar wäre und eine Schädigung des Betriebes bei nicht rechtzeitiger Lieferung hervorgerufen würde. Derartige wirtschaftlicher Unsinn liegt mir fern.

Meine gegenwärtigen Auslassungen richten sich lediglich gegen vielfach anzutreffendes Überstundenunwesen. Dieses grassiert und zeitigt sogar, glücklicherweise vereinzelt, gemeingefährliche Auswüchse und Schädigung der Kollegenschaft. Ich muß dabei bekennen, daß mir dieser Überstundenunfug im Gewerbe schon seit meiner Zugehörigkeit zum Berufe sattem bekannt ist. Also ein altes, anscheinend chronisches Leiden. Vielleicht unheilbar? — Zumal man ja von den ganz alten Jüngern Senefelders vernahmen kann: „Es war schon immer so.“ — Ob dieser Unfug etwa überhaupt besteht, seitdem das Gewerbe als selbsthaft zu bezeichnen ist? —

Das Unwesen der Gegenwart, nach den verschiedensten Richtungen zu beleuchten, kritisch

unter die Lupe zu nehmen, sei heute das Ziel meiner mir am Herzen liegenden Darlegungen sowie der Hauptsinn meiner Betrachtungen. Ein Mahnwort an alle bewußten und unbewußten Sünder. Ein Mahnwort an die Gesamtkollegenschaft diesem Übelstand, dieser Gefahr fest ins Auge zu blicken und mutig, mannhaft dagegen anzukämpfen — ja anzustürmen wo vonnöten! Die Unternehmer gehen beispielsweise öfter an, sie seien Gegner von Überstunden, da dieselben produktionsverteuernd sich auswirken. Ihre Handlungen in bezug auf Überstundenanforderungen strafen diese Herren aber Lügen. Der Überstundenzuschlag kann unmöglich nennenswert verteuern wirken, sonst würden die Firmenleitungen bestimmt nicht so hohe Überstundenleistungen anfordern. Gewiß zeigt sich da und dort auch ein Mangel an geeigneten Spezialkräften. Das liegt in erster Linie aber auch daran, daß der früher so beliebten Wanderlust Fesseln angelegt sind, die nicht immer tunlich für das vielseitige graphische Gewerbe sich auswirken. Durch die Wohnungsverhältnisse der Nachkriegszeit sind die Kollegen mehr an den Ort gebunden.

Daß Mangel an Spezialkräften ist, liegt auch daran, daß die Herren Firmeninhaber und Abteilungsleiter sich zu allen Zeiten zu wenig um unseren Nachwuchs gekümmert haben. Plan-, ziel- und wahllos wurde jeder Bub, der sich meldete, in unser Berufsleben eingereiht. Strafe folgt auf dem Fuße. Jeder Fachmann weiß, daß für unsere Berufssparten ganz besondere individuelle Eignung vonnöten und von großer Bedeutung für das Gewerbe ist. Ja, von einschneidender Wichtigkeit für den Fortschritt unserer Industrie. Welch hervorragende Bedeutung kommt z. B. dem Gefühlsvermögen bei dem Lithographen oder Chemigraphen zu? — Oder die Farbempfindung des Lithographen, die genaueste Wiedergabe der zeichnerischen Charakteristik, die Ausnutzungsmöglichkeit der einzelnen Farben und vieles andere nicht minder wichtige mehr. Die Lehrlingsausbildung ist zu primitiv, nichtssagend; oft auch ohne bestimmtes System. Dies alles rächt sich in Jahren, speziell wenn Hebung der Qualitätsleistung in Frage kommt.

Nachdem oben dargelegt wurde, daß die Überstundenzuschläge keine nennenswerte Verteuerung der Produkte darstellen können, da ja einzelne Unternehmungen uferlos Überzeitleistungen anfordern, bleibt noch zu untersuchen übrig, was sonst die Herren wohl bestimmen könnte, diese Mehranforderung von Arbeitskraft zu verlangen. Die sattsam bekannte Scheu vieler Kunststaltsbesitzer, unseren Berufskollegen eine ihren Kenntnissen und Leistungen wirklich angepaßte Entschädigung lohnlicher Art zu bieten, bringt wohl manchen pfiffigen, gerissenen Kunststaltbesitzer auf den Gedanken, dem Unmut seiner Arbeiter ein Pflasterchen in Form von Überstundenleistung zu geben. Die Wirkung ist fürs Unternehmertum keine ungünstige. Mancher Kollege kennt dadurch seinen wirklichen Lohn seit Wochen nicht mehr. Die Scheu, auskömmliche Löhne zu zahlen, zeigt sich hauptsächlich in Süddeutschland und im — Osten. Wieder im besonderen groß ist diese Scheu in den — Hitlerdomänen Bayerns. Ausgerechnet in jenem Lande des Lokalpatriotismus, in welchem mit Aufbietung aller Lungenkraft so viel von Großdeutscher Volksgemeinschaft verzapft wird. Die Gurgelathetik vieler Dauerredner zeitigt dort sonderbare Blüten, verbunden mit oft komisch anmutendem Kraftmeiertum, das an Jahrmärktsbudenzauber spaßhaft erinnert. Die schreienden Reklameplakate an den Litfaßsäulen, mit einer Aufmachung, die an Zirkuseinladung erinnert, tun ihr übriges. Der Zweck ist erreicht — der Zweck heiligt die Mittel!

Leider fällt eine Anzahl Kollegen darauf herein, ihren wirklichen Lohn durch Überstun-

denunwesen sich verschleiern zu lassen. Das Pflasterchen tut seine Wirkung. Es ist ein Ziehplaster. Wortlos, widerspruchlos leisten eine Anzahl Kollegen Überstunden bis in die Puppen, wie man im Volksmund zu sagen pflegt, ohne seine Auswirkung zu überdenken. Das Gros der Kollegenschaft ist dadurch in seinem Entwicklungsgang fühlbar gehemmt. Es schafft da und dort eine Atmosphäre, die im Interesse des Unternehmertums liegt. Die Kollegen überdenken auch nicht die Schädigungen, welche sie sich und ihren Familien dadurch zufügen. Die Körperkräfte verfallen rascher. Vorzeitiges Sichteum ist oft die Folge der plan- und ziellosen Überstundenschieberei. Unter unseren Invaliden und frühzeitigen Dauerkranken ist manch alter lieber Freund des Überzeitunwesens dabei. Seine Körperkonstitution ließ früher nach, als bei normaler Arbeitsweise, und in die Familie zog das Unglück des alternen Arbeiters früher ein, als sonst. Beim Lithographen erlahmt der Augen Kraft frühzeitiger! Auch die Gesamtkollegenschaft hat ein Interesse daran, daß dem Überstundenunwesen Einhalt geboten und den Hauptmatadoren der Daumen aufs Auge gedrückt wird. Denn die Gesamtkollegenschaft ist auch mit Träger der Krankenversicherung. Vorzeitiges Altern mit seinen Folgeerscheinungen belastet die Versicherungen nicht unerheblich und man sieht, die Allgemeinheit trägt die Lasten für die unverständigen Handlungen der — Schieber. Selbst das Kapital, welches ja zu diesen Versicherungsträgern mit herangezogen wird, belastet sich durch seine Überanforderungen an die Arbeitskraft des einzelnen selbst. Die Versicherungsträger haben also ein Interesse, daß der Bogen nicht so sehr überspannt wird. Gegen bestehende Ungesetzlichkeiten sollte eingeschritten werden! Der Tarif bietet auch die Möglichkeit, gegen den lässigen Unternehmer einzuschreiten. Zurück zum Achtstundentag! Nicht durch Überstundenunfug den Lohn künstlich erhöhen! Nein! Bei 48stündiger Arbeitswoche muß ein auskömmlicher Lohn gefordert werden, welcher die Existenzmöglichkeit bietet!

Zur Illustration des Überstundenunfugs noch eine Notiz im Wortlaut, welche als Notschrei der Organisation kürzlich ins Land ging: Überstunden! In letzter Zeit wird Raubbau getrieben mit der Arbeitskraft, insbesondere unserer Anlegerinnen. Sind uns doch Fälle bekannt, daß Kolleginnen von früh 6 Uhr bis abends 10 Uhr auf der Maschine gestanden haben.

Diese Notiz spricht lehrreich, was darin geleistet wird. Noch ein Wort hinzugefügt, würde die Wirkung nur abschwächen.

Die Herren Ober helfen auch da und dort mit dazu, den einzelnen Überstunden zuzuschauen. Meist mit dem bezeichnenden Hinweis, daß die Gehilfen dadurch mehr Geld verdienen. Die Praxis zeigt ein anderes Bild; die Auswirkung der Überstunden ist eine andere. Folgendes Zeugnis ist schlagend.

..... 13. 2. 1925.

Herr steht seit 7. Januar 1925 wegen Herzneurose in meiner Behandlung. Dieses Leiden hat er sich offenbar durch Überanstrengung in seinem Berufe (Arbeiten bis in die Nacht hinein) zugezogen. Unterschrift des Arztes.

Noch ein weiteres ähnliches veröffentlichtes Zeugnis liegt vor mir. Ich will davon Abstand nehmen, es zu bringen. Als Beispiel genügt obiges zur Belehrung. Möge mein Mahnwort nicht umsonst verhallen! Ich warne, weil ich bestimmt weiß, daß die Gesundheit der Kollegenschaft außerordentlichen Schaden nimmt beim Überstundenunfug. Umso mehr, als der Gesundheitszustand der Kollegen durch die letzten zehn mageren Kriegs- und Nachkriegsjahre ohnedies zurückgegangen ist. Der Mehrverdienst der Überstundenschieber steht in gar keinem Verhältnis zur gesteigerten Produktion. Der

Mehrverdienst wird zumeist durch erhöhte Aufwendung an Lebensunterhalt oder durch Unordnung in der Familie vernichtet! Kollegen haltet ein — ehe es zu spät ist — sonst vernichtet ihr euch selbst!!

50 Jahre Berufsarbeit.

Auf eine fünfzigjährige Tätigkeit als Stein-drucker konnte am 14. April der Kollege Franz Jüngling (Regensburg), zurückblicken. Am 27. Juli 1861 geboren, kam Kollege Jüngling 1875 in den Steindruckerberuf, den er auch heute noch ausübt. Wie zu seinem Beruf, stand der Jubilar auch zu seiner Organisation. Erst Mitglied in der Kranken- und Sterbekasse, kam er zum Senefelder-Bund, um dann auch den Weg zum Verbands zu finden. Seit Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hat er dann auch manches für die Kollegen seines Wirkungskreises geleistet und als Kassierer so manches Jahr die Geschäfte der Kollegen treu und gewissenhaft geführt. Der Kollege Jüngling erfreut sich deshalb eines guten Rufes bei seinen Kollegen, die ihm zu seinem 50jährigen Berufsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche darbringen. Auch der Verband schließt sich ein in die Reihe der Gratulanten und wünscht dem Kollegen Jüngling, der kein Jüngling mehr ist, daß er noch manches Jahr in Frische seinen Beruf ausüben kann.

Internationale Kampfrevue.

Lohnkampf in Luxemburg.

Der Kampf der Kollegen um ausreichenden Lohn hat auch die Kollegen der *Luxemburger Kunstdruckerei Dr. M. Huß* in eine Bewegung getrieben. Um den berechtigten Wünschen der Kollegen begegnen zu können, ist von der Firma ebenfalls das alte Mittel der Neuanwerbung von Arbeitskräften in Anwendung gebracht worden. Wie uns berichtet wird, sucht die Firma Huß unter Chiffre williger Arbeitskräfte, in der Hauptsache *Lichtdrucker* und *Retuscheure*. Wir halten es für selbstverständlich, daß deutsche Kollegen Arbeitsangebote der Firma Huß solange zurückweisen, bis die Firma den ausgebrochenen Konflikt beigelegt hat und ein entsprechender Ausgleich gefunden worden ist. Arbeitsangebote der Firma sind also bis auf weiteres zurückzuweisen! Das gebietet auch allein schon die Solidarität. Auskunftserteiler ist der Kollege Barthélemy Barbel, 50, rue du Nord, Bonnevoie (Luxemburg), an den evtl. Anfragen zwecks Auskunft zu richten sind.

Vom Büchertisch.

Das Organisationsproblem im ADGB. Von Fritz Tarnow. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H., Berlin SO 16, Am Kölln-Park 2. Preis 30 Pfg.

Der Leipziger Gewerkschaftskongress nahm eine Resolution Dillmann und Genossen an, die den Ausschuss des ADGB beauftragte, „in kürzester Frist eine Vorlage auszuarbeiten, die einen organischen Aufbau von Industrieverbänden, deren Abgrenzung usw. vorsieht“. Die Vorlage sollte dann zunächst den beteiligten Gewerkschaften zur weiteren Beratung zugehen, um evtl. Unebenheiten zu beseitigen, damit der Gewerkschaftskongress in diesem Jahre einen entgeltlichen Beschluß zu fassen in der Lage sei.

Um das Organisationsproblem zu lösen, setzte der Ausschuss des ADGB eine Kommission ein, die bis heute weder einen entsprechenden Entwurf, noch einen Bericht über ihre geleistete Arbeit veröffentlicht hat. Der B'stauer Kongress wird das Organisationsproblem aber entscheiden müssen. Welche Konsequenzen sich aus dieser Entscheidung ergeben können, ist noch garnicht abzusehen. Es ist deshalb ein Verdienst des Vorsitzenden des Holzarbeiter-Verbandes, das Organisationsproblem im ADGB erneut behandelt zu haben, denn nur dadurch kann es dem Verständnis der Gewerkschafter näher gebracht werden. Und das ist notwendig! Denn es gibt noch immer genug Gewerkschafter, die die Schwierigkeiten des Organisationsproblems unterschätzen. In sie führt Tarnow aber vorzüglich ein, und was zu geschehen hat, um das Organisationsproblem zu lösen, muß man in seiner Schrift selbst nachlesen. Wir können die Broschüre Tarnows den Kollegen nur auf das Beste empfehlen.

Photograph für Auto 1 Strich-Aetzer, 1 Nachschneider Auto-Aetzer, Retuscheure

zu möglichst sofortigem Eintritt gesucht. Ausführliche Bewerbungen an

Gustav Heß, Abteilung der Bauerschen Gießerei, Frankfurt a. M., W. 13.

Wir suchen tüchtige

Positiv-Retuscheure, Photographen, Auto- und Strichätzer, Kopierer, Nachschneider, Zink-Retuscheure und Fräser

In dauernde Stellung.

Phönix Illustrationsdruck und Verlag (Abt. Chemigraphie), Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Aufstecher Abzugmacher Zinkfertigmacher

sotort gesucht. Nur wirklich tüchtige Kräfte, denen an Dauerstellung gelegen ist, wollen sich melden.

F. A. Brockhaus, Leipzig.

Offsetdrucker

nur nachweislich erste Kraft oder

tüchtiger Zinkdrucker

der sich an der Offsetpresse ausbilden will, sofort in Dauerstellung gesucht.

F. A. Brockhaus, Leipzig.

Wir suchen zum sofortigen Antritt

Autoätzer, Strichätzer, Andrucker

Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen an

Neuburg & Wilms, Hamburg, Alter Steinweg 73.